

Die Entwicklung der Hauskreise in der Evang. Kirchengemeinde Neuenburg am Rhein

Bericht von Jörg Bürgelin

Meine Aufgabe ist es am Beispiel der Evang. Kirchengemeinde Neuenburg die Entwicklung der Kleingruppen aufzuzeigen.

Der Anfang

Kurze Zeit nach dem Dienstantritt von Pfarrer Lindner vor 23 Jahren (es gab noch nicht das Vorbild Willow Creek), wurde der Grundstein für die Kleingruppen gelegt. Er begann in einer Gemeinde mit nur einer Hand voll älterer Gottesdienstbesucher, ohne Hauskreis (keinen Kirchenchor, keinen Posaunenchor usw.), mit einem Hauskreis in seinem Wohnzimmer. Dieser bestand zunächst aus seiner Familie - die Eltern und ihre drei Kinder im Alter von 13, 16 und 20 Jahren. Bald kamen junge und ältere Gemeindeglieder dazu durch die Einladung im Gottesdienst oder bei persönlichen Kontakten.

Randbemerkung:

Schon Luther hat gefordert, dass die, die Interesse am Glauben haben sich zusätzlich zu den Gottesdiensten fürs Volk extra treffen und in der Schrift forschen sollten. Neben der lateinischen und deutschen Messe nennt Luther eine dritte Form. Diese ist an eine ganz bestimmte Gruppe von Menschen gerichtet, nämlich „diejenigen, so mit ernst Christen wollen seyn und das Euangelion mit hand und munde bekennen“ (WA 19,75,5f.). Dabei hatte Luther wohl eine Art "Kerngemeinde" vor Augen, die sich in privaten Häusern trifft, Gottesdienst hält und die Mitglieder sich gegenseitig ermahnen, wenn sie Sünden begehen, ganz nach dem Befehl Christi. Luthers Vorhaben mit dieser dritten Weise des Gottesdienstes ging in die Richtung einer Integration derjenigen, die ernsthaft nach neutestamentlichen Vorgaben leben wollten. Auch sie sollten neben den anderen einen Platz in der Gemeinde haben, an dem ihre Erwartungen Ernst genommen wurden.

Wir achten in unseren Hauskreisen immer mehr darauf keine reinen Bibelstudiengruppen zu haben, sondern Lebens verändernde Kleingruppen

Bei einer Größe von ca. 15 Personen wurde klar, jetzt ist die Gruppe zu groß! Die erste Teilung verlief unproblematisch. Eine neue Leitung war bereit und die Aufteilung auf die zwei Gruppen vollzog sich einvernehmlich.

Bald hatten beide Gruppen zusammen 30 Mitglieder, so dass eine Teilung in insgesamt vier Gruppen nötig wurde. Dabei wurde es dramatisch, weil zwar die Leitung für die aus der Teilung hervorgehenden neuen Hauskreise feststand, jedoch die Zuordnung der Mitglieder zu den bisherigen und neuen Gruppen nicht gelingen wollte. Auf Bitten des Pfarrers (als Verantwortlichem für alle Hauskreise) wurde daraufhin die Zusammensetzung aller vier Gruppen mittels Durchzählen organisiert. Es war ein echtes Geschenk, dass dies gelungen ist und wir diese Methode später nie mehr anwenden mussten. Sie brachte allerdings frischen Wind in die Gruppen.

Aufnahmefähigkeit ist in mehrfacher Weise wichtig:

1. Andere haben die Chance in die Gemeinschaft aufgenommen zu werden!
2. Es entsteht kein „elitärer“ Kreis (geschlossener Kreis, besser Kleingruppe, da eher offen).
3. Es gibt Wachstumsperspektiven.
4. Der Einzelne schaut von sich weg und nimmt andere wahr (der lehre Stuhl).
5. Die Gruppe hat ein Ziel und einen Auftrag (Teilung und Gemeindegewachstum).

Ich denke an die Bibelstelle von dem Baum, der keine Frucht bringt und abgehauen wird (Matth 7,19). In der Entwicklung unserer und anderer Gemeinden habe ich auch immer wieder Hauskreise beobachtet, die nicht bereit waren sich zu teilen oder sich zu öffnen. Meistens nahm es kein gutes Ende und hatte auch keine Anziehungskraft für andere.

Tipp:

Wenn Sie eine neue Gruppe gründen oder übernehmen, reden sie von Teilung und zwar Immer wieder!

Gute Erfahrung haben wir mit einem Zielhorizont von ca. 3 Jahren für eine Gruppe in gleicher Besetzung gemacht. 1-2 Jahre braucht eine Gruppe bis sich eine tiefere Beziehung entwickelt. Im dritten Jahr kann man dann gezielt auf die Teilungsfähigkeit (Co-Leiter) hinarbeiten. Ich denke dabei an eine Coleiterin, die im Blick auf die Leitung einer Kleingruppe erst ganz entsetzt war. Heute ist sie Leiterin und führt neue Personen an die Leitung heran.

Bei der Suche nach neuen Kleingruppenleitern ist es hilfreich mehr auf die Hirtengabe als auf die typische Leiterbegabung zu achten.

Die neuen und aufnahmefähigen Gruppen sind die Grundlage dafür, dass viele Menschen in Kleingruppen aufgenommen werden können.

So wurde immer ein Weg gesucht jedem Gottesdienstbesucher, egal welchen Alters, die Möglichkeit der Teilnahme an einer Kleingruppe zu geben.

Wichtig war in dieser Phase die Begleitung der Kleingruppenleiter.

Jeden Monat war ein Kleingruppenleitertreffen und ein Teilnehmergesamttreffen unter der Woche. Bei diesen Treffen stand die Schulung und die Unterweisung der Leiter und auch der Teilnehmer im Vordergrund.

Wichtig:

Nicht Leiter einsetzen und dann „machen lassen“ - das ist unfair! Begleitung, Unterstützung Feedback sind die Voraussetzung, dass der Leiter nicht frustriert aufgibt oder ausbrennt.

Exkurs:

Sehr wichtig sind an dieser Stelle auch die lebensnahen und lebendigen Gottesdienste

Unser Gottesdienst hat sich parallel zur Kleingruppenentwicklung stark gewandelt.

Zuerst entwickelte sich ein modern gestalteter Abendgottesdienst (das „zweite Programm“). Er war auch für junge Leute eine Alternative zu dem noch recht traditionellen 10 Uhr Gottesdienst.

Dann entstand ein starker Bedarf am Sonntagvormittag als diese jungen Leute Familien gründeten und den Vormittagsgottesdienst besuchen wollten.

Daraufhin veränderten wir den „normalen“ Vormittagsgottesdienst behutsam Zug um Zug (in der Hauptsache durch den Austausch von einzelnen Chorälen gegen moderne Lieder).

Wichtig:

Zeitgemäße Musikstile, lebensrelevante Predigthemen, parallele Kleinkindbetreuung (0-3Jahre) und ein ansprechender Kindergottesdienst. Mit diesen Elementen können sehr gut Familien angesprochen werden (Ergänzung durch Angebote für junge Familien in Eltern Kind Gruppen).

Das Kleingruppenwachstum funktionierte bis zu einer Größe von ca. 12 Kleingruppen. Die Leiter der Gruppen konnten vom Pfarrer allein begleitet, geführt und unterstützt werden. Dann stellten wir fest, dass mal 14 Kleingruppen entstanden, dann sich wieder welche auflösten, dann waren es nur noch 10 und es gab Probleme mit Leitern, die sich nicht gut genug unterstützt fühlten (ausgebrannt, überfordert) oder sich der Begleitung auch entzogen usw.

Eine neue Etappe

Im Zuge des Pfarrerwechsels (1998 begann Pfarrer Gantert seinen Dienst) entstanden andere große Arbeitsfelder, in der Jugendarbeit über neue Hauptamtliche und in der Kinderarbeit über die neue Pfarrfrau Gudrun Gantert (Vaterhaus). Diese Arbeitszweige waren auch jeweils in Kleingruppen organisiert.

Die Erwachsenenkleingruppen kamen aber nicht über ca. 12 Kleingruppen hinaus. Durch die Schwerpunktverlagerung war eher ein Schrumpfungsprozess bemerkbar. Es gab dann auf einmal immer wieder Mitarbeiter in den verschiedenen Arbeitszweigen, die selbst nicht in einer Kleingruppe waren.

Durch das Studium verschiedener Gemeindeuntersuchungen und den Kontakt mit wachsenden und größeren Gemeinden (z.B. in der Schweiz) wurde uns klar, dass ein weiteres Wachstum über 12 Kleingruppen hinaus nur über die Aufteilung der Gruppen auf mehrere Ansprechpartner möglich sein wird. Dabei kann ein Ansprechpartner höchstens 12 Kleingruppen betreuen.

Zusammen mit Brunhilde Land bekam ich eine neue Verantwortung. Sie bestand darin, in Abstimmung mit Pfarrer Gantert, ca. 6 Hauskreisleitertreffen (die inzwischen etwas in den Hintergrund geraten waren) zu organisieren und zum Teil selbständig oder mit Gastreferenten zu gestalten. Auch übernahmen wir die Zuordnung von Interessenten für die Kleingruppen und waren bei Problemen mit den Kleingruppenleitern im Gespräch.

Einen richtigen weiteren Schub erhielt die Erwachsenenkleingruppenarbeit dann durch unseren Lehrvikar Markus Weimer, der uns mit Impulsen (geistlich, theologisch, organisatorisch, kreative Ideen) unterstützte, so dass wir zur Zeit ca. 20 Erwachsenen Kleingruppen begleiten können.

Wichtig ist auch, dass wir drei jeweils noch eine eigene Kleingruppe leiten und damit in der echten Praxis verwurzelt bleiben. Wir brauchen das auch für uns selbst.

Der Trend geht nun wieder dahin, dass es kaum Mitarbeiter gibt, die nicht in einer Kleingruppe beheimatet sind.

Vorteile der Kleingruppenstruktur:

1. Es können viel mehr Gemeindeglieder wahrgenommen werden - bei Krankheit, Eheproblemen, Arbeitslosigkeit, Glaubenskrisen, Beziehungsproblemen, Erziehungsproblemen, Ängsten usw. (=Diakonie)
2. Durch die Anteilnahme und das Gebet füreinander erlebt man Gebetserhörungen und erfährt ganz starke Ermutigung.
3. Die Gemeindegliederbindung hängt nicht mehr nur an „guten Predigten“ oder tollen Gottesdiensten (= viel engere Bindung an die Gemeinde).
4. Die Leitung bekommt die Möglichkeit die Begabungen der Gemeindeglieder über die Hauskreisleiter viel besser vor Augen zu haben und findet so viele Mitarbeiter am richtigen Platz (MARP/Dienstseminar)
5. Die Gemeinde kann wachsen ohne unpersönlich zu werden.

Praktische Schritte:

1. Glaubenskurse (befristet und mit Kleingruppen). Ganz entscheidend ist die Übergangsphase zwischen Glaubenskurs und Kleingruppe.
2. Suchen Sie sich noch zwei die mit Ihnen eine Kleingruppe gründen.
3. Wenn sie einen langjährigen Hauskreis haben, motivieren sie die Teilnehmer für eine Teilung. Malen sie das Bild von einer Kleingruppengemeinde.
4. Wenn sie große Gruppen haben, versuchen sie es mit einer Aufteilung in kleine Gesprächskreise Interesse für Kleingruppen zu wecken.
5. Als Pfarrer oder Ältester können Sie Sie über die biblischen Grundlagen für Kleingruppen predigen.
6. Bieten Sie Themenabende an und versuchen Sie Menschen in Verbindung – Gemeinschaft - zu bringen.
7. Gemeinsames Frühstück in den Häusern von Gemeindegliedern anbieten und in die Gottesdiensten einladen.